

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Passionspredigten; 1. Predigt
Datum:	Gehalten den 21. Februar 1847, vormittags

## **Die Salbung Christi.**

### **Gesang vor der Predigt**

Psalm 74,13-15

Du trennst das Meer, – was gleichet deiner Kraft?  
Des Feindes Stolz kannst du zuschanden machen.  
Ja du zerschlägst den Kopf des Wasserdrachen;  
Wenn alles zagt, bist du's, der Hilfe schaffst.

Dein starker Arm steht deinem Volke bei,  
In Todesangst machst du die Seele stille,  
Und du zermalmst den Kopf der Krokodile.  
Daß er zur Kost dem Wild der Wüste sei.

Du tränkest uns auch in dem dürren Sand,  
Du öffnest uns in heißer Wüste Quellen,  
Der kleine Bach muß hoch für uns anschwellen,  
Der alte Strom versiegt durch deine Hand.

Meine Geliebten! Über sechs Wochen gedenken wir der Auferstehung unseres Herrn von den Toten. Man hat es von jeher für nützlich gehalten, in diesen Wochen das letzte Leiden und den Tod unseres Herrn in den Gemeinen zu betrachten. Wenn auch alle Predigten Christum, und zwar den gekreuzigten, zum Grunde haben sollen, so hat dennoch eine besondere Betrachtung seines Todes am Kreuz, und was dem vorherging, so vieles für sich, daß ich auch meinerseits gerne bereit bin, etwas dazu beizutragen, um euch die Geschichte des letzten Leidens und des Sterbens unseres Herrn zu erklären.

Ich will dieses aber schlicht und einfach tun, wie uns denn diese Geschichte schlicht und einfach von den Evangelisten mitgeteilt wird. Und wenn ich auch der Zeit wegen nicht imstande bin, alles Einzelne mit euch ausführlich zu betrachten, so möge die Darstellung der Geschichte selbst um so mehr heilsam auf uns wirken.

### **Matthäus 26,1-13**

*Und es begab sich, da Jesus alle diese Rede vollendet hatte, sprach er zu seinen Jüngern: „Ihr wisset, daß nach zwei Tagen Ostern wird, und des Menschen Sohn wird überantwortet werden, daß er gekreuzigt werde“. Da versammelten sich die Hohenpriester und Schriftgelehrten und die Ältesten im Volk in dem Palast des Hohenpriesters, der da hieß Kaiphas, und hielten Rat, wie sie Jesum mit List griffen und töteten. Sie sprachen aber: „Ja nicht auf das Fest, auf daß nicht ein Aufruhr werde im Volk“.*

*Da nun Jesus war zu Bethanien im Hause Simons, des Aussätzigen, trat zu ihm ein Weib, das hatte ein Glas mit köstlichem Wasser und goß es auf sein Haupt, da er zu Tische saß. Da das seine Jünger sahen, wurden sie unwillig und sprachen: „Wozu dient dieser Unrat? Dieses Wasser hätte mögen teuer verkauft und den Armen gegeben werden“. Da das Jesus merkte, sprach er zu ihnen: „Was bekümmert ihr das Weib? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. Ihr habt allezeit Arme bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit. Daß sie dies Wasser hat auf meinen Leib gegossen, hat sie getan, daß man mich begraben wird. Wahrlich, ich sage euch: Wo dies Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat“.*

Wir haben in den vorgelesenen Worten drei Abteilungen:

1. Jesus sagt seinen Jüngern, daß er überantwortet werden wird, um gekreuzigt zu werden.
2. Der große Rat versammelt sich und sinnt auf eine Gelegenheit, um Jesum mit List zu greifen und zu töten.
3. Die Gelegenheit wird in einem ungedachten Wege herbeigeführt.

### **Zwischengesang**

Lied 170,1-3

Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken,  
Mich in das Meer der Liebe zu versenken,  
Die dich bewog, von aller Schuld des Bösen  
Uns zu erlösen.

Vereint mit Gott, ein Mensch gleich uns auf Erden,  
Und bis zum Tod am Kreuz gehorsam werden,  
An unsrer Statt, gemartert und zerschlagen  
Die Sünde tragen; –

Welch wundervoll, hochheiliges Geschäfte!  
Sinn ich ihm nach, so zagen meine Kräfte,  
Mein Herz erbebt, Ich seh' und ich empfinde  
Den Fluch der Sünde.

1.

*„Und es begab sich, da Jesus alle diese Rede vollendet hatte“. Der Zusammenhang ist folgender: Nachdem unser Herr seinen königlichen Einzug in Jerusalem gehalten, und die Worte des Propheten erfüllet waren: „Aber du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm, und reitet auf einem Esel und auf einem jungen Füllen der Eselin“, und demnach die Juden die Erfüllung der Weissagungen, daß sie ihren König bekommen würden, noch erlebten – war Jesus in den Tempel gegangen und hatte, nachdem er die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel getrieben, das Volk gelehrt, von früh an bis an den Abend. Da hatte er ihnen einen König vorgehalten, der einen Weinberg besaß und denselben Weingärtnern ausgetan hatte, daß sie ihm die Frucht davon liefern sollten; wie aber die Weingärtner*

gar keine Frucht gebracht, diejenigen, die um Frucht gesandt wurden, getötet und endlich auch den Sohn des Königs umgebracht hatten. Dann hatte er von einem Manne geredet, der kein hochzeitliches Kleid angehabt, das er doch hätte umsonst haben können; darauf war er mit der Frage von der Zinsmünze versucht und mit der von der Auferstehung belästigt worden; auch war da die Frage erledigt worden, welches das vornehmste Gebot wäre. Sodann hatte er vor den Schriftgelehrten, die sagten, daß sie nicht wüßten, wie Davids Herr Davids Sohn sein könne, gewarnt. Er hatte über Jerusalem es ausgerufen, daß sie eine Mördergrube wäre, und ihre Zerstörung ihr angekündigt; darauf das Himmelreich verglichen mit zehn Jungfrauen, mit anvertrauten Pfunden, und endlich allen, die sich nichts anmaßten und Barmherzigkeit übten, verheißen, daß er demmaleinst zu ihnen sagen würde: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn“.

Der Herr hatte geredet, was zu reden war. Das Zeugnis war abgelegt; des Herrn Tod mußte nunmehr folgen.

„*Sprach er zu seinen Jüngern: Ihr wisset, daß nach zwei Tagen Ostern wird*“. Das konnten die Jünger gut wissen, so wie jeder Jude es gut wissen konnte; denn in dem Tempel war eine Tafel angebracht, worauf nach Jahren, Monaten und Tagen die hohen Feste verzeichnet waren. Es war an einem Dienstage, da der Herr ihnen dieses sagte, und am Donnerstag nach dem Mittage fingen die Juden an, das Passahlamm zu essen, an welchem Tage und zu welcher Stunde der Herr auch wie die übrigen Juden das Passahlamm gegessen hat. Jeder Familienvater kaufte es zuvor von den Priestern und ließ es in der Vorhalle des Tempels schlachten. Das Blut eines solchen Lammes wurde auch daselbst am Altar ausgegossen.

Das Wort, wofür wir „Ostern“ lesen, und das wir sehr verkehrt mit dem Auferstehungstage zusammenbringen, indem der Tag, den wir Karfreitag nennen, der Ostertag ist, heißt hebräisch: Passah. Wir lesen in dem zweiten Buch Mosis, Kap. 12, daß, als der Herr im Begriff war, die Erstgeburt Ägyptens zu schlagen, er den Kindern Israels gebot, sie sollten ein Lamm schlachten, jeglicher Hausvater eins für sich, am vierzehnten Tage des Monats Nisan, zwischen abends. Da sollten sie seines Bluts nehmen und beide Pfosten an der Türe und die oberste Schwelle damit bestreichen an den Häusern, darinnen sie es aßen. So sollten sie es essen in derselben Nacht, in welcher Ägyptenlands Erstgeburt geschlagen wurde, am Feuer gebraten, und ungesäuert Brot dabei, und sollten es mit bitteren Salsen essen.<sup>1</sup>

Darum sagt nun der Herr: Ihr sollt es essen, als die hinwegeilen; denn es ist des Herrn Passah. Und das Blut soll euer Zeichen sein an den Häusern, darinnen ihr seid, daß, wenn ich das Blut sehe, ich vor euch passahati, übergehe, und euch nicht die Plage widerfahre. Da sehen wir, das Wort „Passah“ bedeutet: vor einem übergehen, einen passieren. Der Würgengel passierte die Häuser, welche mit Blut bestrichen waren. Danach hieß auch das Lamm selbst und die sonstigen Opfer, so wie auch das ganze Fest: Passah. In der Wüste ist dieses Passah nur einmal gefeiert worden. Josua ließ es feiern, da die Kinder Israel in dem gelobten Lande zu Gilgal beschnitten wurden. Die Könige Hiskia und Josia haben es aufs höchste gefeiert. Später Esra. In den Tagen, da sie unsern Herrn verwarfen, hielten die Juden das Passah in höchster Ehre.

Dieses alles wußten nun die Jünger. Aber was der Herr nunmehr darauf folgen läßt, obschon er es fünfmal ausdrücklich gesagt, und obschon sie es wissen konnten, das wußten die Jünger dennoch so wenig, daß sie vielmehr untereinander zankten, wer von ihnen doch wohl der Größeste in dem Reiche des Herrn, wie sie es sich vorstellten, sein würde. Folgendes aber sprach der Herr: „*Des Menschen Sohn wird überantwortet werden, daß er gekreuzigt werde*“.

<sup>1</sup> 2. Mo. 12,8

„Des Menschen Sohn“, so nennt der Herr sich fast immer, wo er von seinem Leiden, Tod und Herrlichkeit spricht. Wir lesen bei dem Propheten Daniel, Kap. 7,13: „Ich sah in diesem Gesicht des Nachts, und siehe, es kam einer in des Himmels Wolken, wie eines Menschen Sohn, bis zu dem Alten und ward vor denselbigen gebracht. Der gab ihm Gewalt, Ehre und Reich, daß ihm alle Völker, Leute und Zungen dienen sollten“. Da bedeutet nun „Mensch“ in dem Worte „Menschen-Sohn“ einen elenden Menschen, wie Röm. 7,24: „Elender Mensch ich, wer wird mich erlösen von dem Leibe des Todes?“ Der Sohn eines solchen Elenden muß wohl der Allerelendeste sein, und so war es auch von ihm geweissagt Jes. 53: „Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg“. So gefiel es dem Herrn sich zu nennen, um anzudeuten, daß er ein solcher für den elenden Menschen sein wollte.

Des Menschen Sohn nun wird *überantwortet* werden. Des Menschen Sohn ist zwar überantwortet worden von Judas den Hohenpriestern, von den Hohenpriestern dem Pilato. Der Herr aber meinte hier zunächst: dem Pilato; das erhellt aus dem folgenden: „daß er gekreuzigt werde“. Das war schon im Paradiese vorhergesagt in den Worten: „Derselbe wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen“. Sodann ganz wörtlich in dem 22. Psalm: „Sie haben meine Hände und Füße durchgraben“. Der Herr selbst hatte gesagt: „Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muß des Menschen Sohn erhöht werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern ewiges Leben haben“. Dieses Gekreuzigtwerden hätte nicht stattfinden können und somit die Worte nicht erfüllt werden, wenn nicht die Römer damals Herren des Landes und also Pontius Pilatus römischer Statthalter gewesen wäre; denn die Juden hingen wohl einen an ein Holz, aber nur bis an den Abend, und sie töteten ihn erst, durchbohrten aber ihm die Hände und Füße nicht. Übrigens nennen alle alten Rechtsgelehrten diese Strafe die schrecklichste und greulichste. Sie wurde nur an Sklaven und gemeinem Gesindel in Anwendung gebracht, und man erlitt dabei die schrecklichsten Schmerzen; auch war sie die schmachvollste.

## 2.

So aber, wie es Christus vorhergesagt, lag es nicht in den Überlegungen des großen Rates; dieser mußte jedoch eben das tun, was Gottes Hand und Rat zuvor bedacht hatte, daß geschehen sollte (Apg. 4,28).

*„Da versammelten sich die Hohenpriester und Schriftgelehrten und Ältesten des Volkes“.*

Dieses „da“ bezieht sich auf Jesu Worte: „des Menschen Sohn muß überantwortet werden“; denn unser Herr konnte wohl wissen, was in Jerusalem vorging. Diejenigen, welche sich versammelten, waren siebenzig an der Zahl und hatten einen Einundsiebzigsten zum Präses. Sie hießen auch das Sanhedrin. Diese Zahl von „siebzig“ war nach Gottes Befehl an Moses. Seit Josaphat, des Königs, Zeit waren sie aus Leviten, Priestern und Häuptionen der Kinder Israel zusammengesetzt. „Hohepriester“ sind hier Oberpriester, Häupter der vierundzwanzig Priesterordnungen, sodann Häupter der Familien einer jeglichen Ordnung, und Glieder des großen Rats, alle aus dem priesterlichen Geblüt, und zwar die Tüchtigsten aus demselben. Unter „Schriftgelehrten“ haben wir solche zu verstehen, die geistliche Ämter zu verwalten hatten, wobei viel geschrieben werden mußte. Ein solcher Schriftgelehrter war auch Esra. Sie hießen auch Gesetzgelehrte, weil sie das Wort Gottes dem Volk auszulegen hatten, und waren bis zum Tode hin eifrige Leute, den Sinn dieses Wortes zu erforschen und richtig zu erklären. „Älteste des Volks“ waren die Vornehmsten und Achtbarsten des Volks, welche von solchem adligen Geschlechte sein mußten, daß ihre Töchter einen Priester heiraten durften. – Diese versammelten sich nun in dem Palast des Hohenpriesters, weil sie damals keinen bestimmten Versammlungsort mehr hatten. Der Hohepriester hieß Johannes, sein Zuname war Kaiphas; er war

der Priester in besonderem Sinne, der große Priester, wie es früher Aaron gewesen. Dieser sollte nun das Lamm schlachten, das die Sünde der Welt trug. Der vorige Hohepriester hieß Hannas; der hatte abgedankt zugunsten seiner Tochter, mit welcher Kaiphas vermählt war. Nun teilte der alte Hannas die Millionen Einkünfte des Hohenpriestertums mit seinem Schwiegersohn. So war denn Kaiphas ein mächtiger Kirchenfürst, und seine Wohnung war ein Palast, während der wahre Hohepriester nicht wußte, wo er sein Haupt hinlegen sollte. In diesem Palaste versammelten sich nun die Oberpriester, Schriftgelehrten und Ältesten des Volks, *und hielten Rat, wie sie Jesum mit List griffen und töteten*. Es stand schon längst bei ihnen fest, Jesum zu töten, auf daß das ganze Volk nicht verführt werden möchte. Kaiphas hatte es ihnen schon längst gesagt: „Es ist besser, daß einer sterbe für das Volk, als daß das ganze Volk verderbe“. Es war ihnen bis dahin nicht gelungen, Jesum zu greifen; denn seine Stunde war noch nicht gekommen. Die Pharisäer hatten bereits untereinander gesagt: „Ihr sehet, daß ihr nichts ausrichtet, die ganze Welt läuft ihm nach“. Sie wollten es nunmehr mit List fertig bringen und hielten nun Rat, welche List ihnen wohl am besten gelingen möchte. Das wollten sie nun aber nicht auf das Fest tun. Das Fest der ungesäuerten Brote, welches damit begann, daß sie das Passahlamm aßen, dauerte sieben Tage. Sie waren sonst gewohnt, an dem Feste große Missetäter öffentlich strafen zu lassen, auf daß viele ein Beispiel daran nehmen sollten, und so wäre es auch eigentlich nach dem Gebot gewesen, daß einer, der das Volk von dem lebendigen Gott abtrünnig zu machen versuchte, öffentlich sollte gerichtet werden, „auf daß viele es hören möchten und sich fürchten“. Weil sie aber wußten, daß das ganze Volk Jesum für einen Propheten hielt, wollten sie lieber warten, „*auf daß nicht ein Aufruhr würde im Volk*“. Sie wollten Frieden halten und machten Aufruhr wider den Himmel. Die Festzeiten waren gewöhnlich Tage des Aufruhrs bei den Juden, was wohl nicht zu verwundern ist, wenn man bedenkt, daß wenigstens zwei Millionen Menschen an solchen Tagen in Jerusalem zusammen waren. Bei der Zerstörung Jerusalems waren deren bei zwei und einer halben Million. Die Auferweckung von Lazarus, weshalb sie auch Lazarus töten wollten; der außerordentliche Einzug des Herrn in Jerusalem, das königliche Benehmen des Herrn und sein aus eigener Macht hervorgehendes Handeln; die Bestrafungen, die sie von ihm bekommen; der Anwuchs des Volkes, das ihn nun drei Tage in dem Tempel mit Freuden gehört – ja sogar das Rufen der Gassenjungen: „Hosianna dem Sohne Davids!“ – dieses alles hatte nun ihre Wut aufs Äußerste gebracht. Da sitzen sie nun beieinander –: Jesus muß getötet werden. Sie sinnen auf eine List; sie wollen ihn aber ja nicht aus das Fest töten; sie wollen warten, bis daß das Fest vorbei ist. Gott aber machte es anders.

### 3.

Während die Oberpriester mit dem ganzen Sanhedrin sich versammelten in dem Palast von Kaiphas, ist Jesus nach Bethanien gegangen, einem Flecken, welcher zwei Sabbatsreisen, also eine halbe Stunde, von Jerusalem entfernt lag. Der Ölberg, welcher jenseits des Baches Kidron, östlich von Jerusalem, liegt und sich weit ausdehnt, hatte verschiedene Teile. Ein jeder Teil hatte seinen Namen nach dem Holze, das auf dem Berge wuchs. Ein Teil davon hieß Bethphage, weil daselbst viele Feigenbäume standen, und hatte einen Flecken desselben Namens. Bethphage bedeutet: Haus der unreifen Feigen. Ein anderer Teil des Berges war mit vielen Palmbäumen bepflanzt. Die Frucht der Palmbäume sind die Datteln. Dieser Teil, mit dem Flecken desselben Namens, hieß Bethanien, das ist: Haus der Datteln. In diesem Flecken wohnten auch Lazarus, Martha und Maria. Dahin gingen damals viele Juden, auch um Lazarus zu sehen. In demselben Flecken hatte der Herr auch einen Jünger, dessen Name war Simon, der den verachteten Beinamen „Aussätziger“ bekommen hatte, weil er aussätzig gewesen war. Da saß nun der Herr in dieser friedlichen Wohnung und hielt da-

selbst mit ihnen das Abendmahl, das ist, er speiste mit ihnen zu Nacht. Die Alten hatten die Gewohnheit, aus dem Mittagessen sich nicht viel zu machen, aber um so mehr aus dem Abendessen oder Abendmahle, und zu demselben luden sie gewöhnlich etliche Bekannte ein. So war denn auch Lazarus mit seinen Schwestern dorthin eingeladen, und Martha wiederum beflissen, ihnen zu dienen. Nach Gewohnheit der damaligen Zeit lag man vor dem Tische auf Betten, gerade ausgestreckt, die Brust gestützt auf ein Kissen. Bevor man sich an den Tisch legte, wurden die Schuhe ausgezogen, – die Füße waren gewaschen, – und so lag man an dem Tische mit bloßen Füßen. Während des Essens pflegte man die Gäste auch mit kostbarer Ölsalbe zu überschütten. So liegt denn nun auch Jesus an dem Tische seines Jüngers Simon. Da steht Maria, die Schwester Lazari, auf, nimmt eine alabasterne Flasche voll köstlicher Narde, von der vorzüglichsten Güte, läßt davon auf des Herrn Füße träufeln, trocknet sodann die Füße mit ihren Haaren, welche sie vielleicht in der Betrübniß ihrer Seele los gemacht, da sie aus den Reden des Herrn wohl etwas mag geahnt haben, bricht endlich den langen dünnen Hals von der Flasche ab und gießt die Narde auf sein Haupt aus, da er zu Tische saß.

So berichtet es uns Matthäus, Markus und Johannes. Johannes berichtet uns, daß der Herr sechs Tage vor Ostern in Bethanien war, daß viel Volks der Juden es erfuhr, daß Jesus daselbst war, und daß sie kamen nicht allein um Jesu willen, sondern daß sie auch Lazarum sähen. Weil der Evangelist von Bethanien spricht, nimmt er bei der Gelegenheit die Geschichte der Salbung dort mit auf. Die Geschichte der Salbung, von der wir bei Lukas lesen, ist eine ganz andere; denn diese geschah in dem Hause eines Simon, des Pharisäers; auch war die Frau, welche der Herr daselbst begnadigte, sehr verrufen. „*Da das seine Jünger sahen*“, lesen wir weiter, „*wurden sie unwillig und sprachen: Wozu dient dieser Unrat?*“ Eigentlich: wozu dient dieser Verlust? nämlich der Salbe. „*Dieses Wasser hätte mögen teuer verkauft und den Armen gegeben werden*“. Nach Markus sagten es etliche, nach Johannes war es Judas, der es sagte; der wußte ganz genau den Wert dieser Narde, er berechnete ihn auf fünfzig Taler. Da sehen wir den frommen Judas! Er will für die Armen sorgen; weil er die Narde nicht bekommen hatte, sollte der Herr sie auch nicht haben. Die Maria hatte die Narde ihm geben sollen, so würde er für des Herrn Kasse gesorgt haben, und so hätte er denn auch noch etwas für sich davon bekommen.

Durch seine Bemerkung mögen auch etliche andere Jünger auf den Einfall gekommen sein, daß dieses eine wahre Verschwendung wäre. Wie barsch wurde die Tat der Maria beurteilt! Welche Dolchstiche bekam sie für ihre Narde! Wie hielten doch die Jünger den Herrn persönlich für so ganz wertlos! Wie schien Judas ganz in seinem Recht zu sein, zumal da die damaligen Sittenrichter wider diese verschwenderische Üppigkeit in Salben manche treffliche Worte geschrieben. Der Herr aber in seiner Geduld nimmt die Frau in Schutz. „*Was bekümmert ihr sie?*“ sagt er, „*sie hat ein gutes Werk an mir getan*“. Er sagt ihnen, daß sie diejenigen, welche von sich selbst nicht genug hätten, um durchzukommen, allezeit bei sich hätten; daß sie ihn aber nicht lange mehr haben würden. Und weil man gewohnt war, die Toten mit Salbe von vielem Wert zu salben, macht er es ihnen fühlbar, daß, falls sie es nicht für einen Verlust würden gehalten haben, wenn ein solcher Wert an einen Toten verwendet worden wäre, sie es auch nicht für einen Verlust rechnen sollten, daß solches an ihm geschehen, weil er dem Tode nahe war, und daß er es demnach so aufnahm, als hätte die Maria es zu seinem Begräbnis hergegeben; mehr konnte ein Mensch an ihn nicht verwenden.

Zum Schlusse sagt der Herr, daß sein Evangelium in der ganzen Welt würde gepredigt werden, und daß man dabei auch sagen würde zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hatte.

Aus diesem Vorgang nahm Judas, voller Bosheit, daß seine Gleisnerei so zuschanden geworden war, Anlaß, sich des lästigen Meisters, bei dem seine Frömmigkeit immerdar durchfiel, zu entschlaf-

gen, und durch ihn wurde dem Sanhedrin die Gelegenheit herbeigeführt, Jesum zu fangen und zu töten.

### **Anwendung.**

Meine Geliebten! Unser Herr und Heiland Jesus Christus, der vor achtzehn Jahrhunderten zu seinen Jüngern sagte: „Ihr wisset, daß nach zwei Tagen Ostern wird“, lebt nunmehr von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in den Himmeln und sitzt auf seinem Stuhl in seinem Königreiche, welches ein Königreich ist von Gnade und von Erlass der Sünden. Er hat bis auf den heutigen Tag dafür gesorgt, daß wir sein Wort haben, und in diesem Worte können wir lesen, welche Arbeit und Mühe wir ihm gemacht haben mit unsern Sünden und Übertretungen, und wie er dieselben ausgetilgt und uns von denselben rein gemacht hat, aus keinem andern Grunde als dem der ewigen Erbarmung.

Wir machen der Erfahrungen genug, daß wir Sünder sind, – auch der Erfahrungen genug, daß es hier alles Elend, Mühe, Eitelkeit und Verdruß ist, so daß wir nur glücklich sein können im Geist, in der Hoffnung der Herrlichkeit, ihn zu schauen von Angesicht zu Angesicht. Soll aber diese Hoffnung eine wohlbegründete sein, sollen wir in Wahrheit sein Angesicht, das Angesicht unseres großen Königs und herrlichen Heilands, in Gerechtigkeit schauen; soll es von uns eine Wahrheit sein, was der Apostel Petrus schreibt: „Wenn nun geoffenbaret wird Jesus Christus, welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt, und nun an ihn glaubt, wiewohl ihr ihn nicht sehet, so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude und das Ende eures Glaubens davonbringen, nämlich der Seelen Seligkeit“ –: so lebe vor allen Dingen im Heiligen Geist dieses Bekenntnis in unsern Herzen: Wir müssen uns schämen, daß wir uns an dir versündigt haben; dein aber, Herr, unser Gott, ist die Barmherzigkeit und Vergebung. Denn wo stellt es sich wohl so heraus, daß wir uns an dem Herrn versündigt haben, wo, daß sein die Barmherzigkeit und die Vergebung ist, als eben in der Geschichte des Leidens und des Sterbens unseres Herrn? Denn die Barmherzigkeit Gottes hat darin keine Grenze, und die Liebe Christi übersteigt darin allen Verstand; aber auch unsere Sünde offenbart sich in dieser Geschichte, wie sie so maßlos, so hartnäckig ist, daß nur die Gewalt ewiger Liebe imstande gewesen ist, eine Gerechtigkeit darzustellen, in welcher wir allein als gerecht erklärt werden konnten und auch allein errettet werden.

Sollte ich die Leidensgeschichte in zwei Worten wiedergeben, so würde ich sie nennen: Die Geschichte eines hartnäckig Sündigenden, der nur durch die hartnäckigste Liebe errettet wurde.

Bei der Betrachtung dieser Geschichte herrschte und herrschen viele Vorurteile, mit welchen der Mensch, der seinen eigenen Papst im Busen nährt, sich manches Trostes aus derselben beraubt hat. Laßt uns beim Lesen dieser Geschichte im Gedächtnis halten, daß wir das heilige Gesetz Gottes übertreten haben, daß wir es alle gemacht haben wie Adam, und daß, sollte Gott seine Ehre wieder haben, das Gesetz wieder hergestellt werden mußte, auf daß der Mensch wieder in Gerechtigkeit vor seinem Gott erfunden werden möchte. Laßt uns dabei im Gedächtnis halten, daß es die erste und ernste Aufgabe war, daß Gott wieder geehrt und verherrlicht würde: daß er nämlich allein Gott, er allein gerecht, heilig, weise und gut ist, auch wahrhaftig in allen seinen Aussagen; – daß demzufolge die Liebe zu Gott allein, der Glaube an ihn (denn das ist des Gesetzes Inhalt) wieder hergestellt sein mußte; und nicht allein wieder hergestellt, so, daß Gott nunmehr das Seine hätte, sondern daß auch sein Geschöpf, der Mensch, demzufolge wiederum in einem solchen Verhältnisse zu Gott stände, wie früher Adam, so daß er wahrhaft in Heiligkeit und in guten Werken erfunden werden, und damit alles wiederum hergestellt sein möchte in Christo zu Gott. Laßt uns im Gedächtnis halten, daß dieses alles geschehen mußte in einem solchen Wege, daß, obschon Tod, Sünde und Teufel eine

Zeitlang noch blieben, auch der Mensch ein Mensch, ein Sünder, dem Tode und dem Teufel unterworfen, dennoch, wie es vor Gott Wahrheit ist, Sünde, Tod und Teufel zunichte gemacht wären, und der Mensch untadelig vor seinen Gott gestellt. Laßt uns ja dabei bedenken daß der Mensch schuldig ist, den Willen Gottes zu tun, sein Gesetz aufrecht zu erhalten, und daß seine Ohnmacht und dazwischengekommene Sünde ihn gar nicht entschuldigt, sondern ihn um so mehr beschuldigt, und ihn unter den Tod und unter den Fluch bringt, so daß seine Schuld und Strafe nur immerdar sich aufhäufen muß. Laßt uns mit dankbarem Gemüte erwägen, wer der Mensch Christus Jesus gewesen, daß er der Mensch ist gewesen an unserer Statt, der, wiewohl er der Herr aus dem Himmel war, unsere Schuld und Strafe, unsern Fluch und Sünde auf sich nahm, und daß er nicht als ein Gott auf Erden, sondern als ein Wurm und kein Mensch, in unserer Schwachheit, in unserer Ohnmacht, in unserm Zustande, worin es ihm gefiel, uns völlig gleich einherzugehen, ohne Sünde, ohne Mangel, den Glauben an den Vater wieder hergestellt, damit das ganze Gesetz wieder aufgerichtet und die Seinen, die an ihn glauben, errettet hat, indem er in solchem Glauben, wo er doch nichts als das Widerspiel sah, mit unserer Schuld und Strafe, ein Fluch vor Himmel und Erde, sich ans Kreuz hat nageln lassen, und so für uns Ungehorsame Gott gehorsam wurde bis zum Tode.

Seien wir aber auch nicht zu stolz, wir seien denn, wer wir seien, es anerkennen zu wollen, was für eine Bedeutung es hat, daß der Mensch so gänzlich von seinem Gott abgekommen ist, so daß er weder Sinn noch Verstand, weder Herz noch Gefühl mehr hat für das, was Gott getan, um ihn zu erretten. Und was wir demnach auch von dem Benehmen der Jünger, von den Hohenpriestern, Schriftgelehrten, Ältesten des Volks, von Kaiphas, Herodes, Pilatus, Judas, Petrus, von dem ganzen Volk der Juden, oder von den Römern lesen, das geht uns an. Stecken wir nur die Hand in den eigenen Busen: wenn wir sie herausnehmen, so werden wir darin unsere eigenen Namen lesen.

Wollte Gott, daß ihr dieses, was ich hier sage, nicht für eine Spielerei hieltet! Seine Geschichte hat der Herr für uns aufzeichnen lassen; und wie er damals sich durch nichts abhalten ließ, eine ewige Gerechtigkeit uns zu bringen, so läßt er sich auch noch nicht abhalten, von seinem Throne Arme und Elende damit zu bekleiden, daß sie sehr fröhlich sein mögen in ihrem Gott und Heilande, weil er sie mit dem Rock seiner Gerechtigkeit bekleide. Aber wer ist denn arm und elend, wenn nicht der, der sich der Bestrafung des Geistes unterwirft: Der Mensch da bist du! Arm und elend bist du nicht, wo du nicht von Herzen dies anerkennst: Ich habe gesündigt, bei mir ist die Beschämung; – der Herr allein ist heilig! Dein allein ist die Barmherzigkeit und Vergebung!

Daß die Sache sich so verhält, belehrte mich eine mehr denn zwanzigjährige Erfahrung. Die Zeiten mögen sich in gewissem Sinne ändern; wir Menschen aber sind in Beziehung zu Gott immerdar dieselben. Man hat die Namen nur zu ändern, und man liest dieselbe Geschichte von neuem, auch seine eigene Geschichte.

„Nach zwei Tagen wird es Ostern“, sagte der Herr, also nach zwei Tagen wird man Ostern feiern, Passah feiern, und das wahre Passahlamm wird man verworfen haben. Schreckliche Geschichte der Menschheit und ihrer Sünde! Tröstliche Geschichte der Gnade Gottes und seiner Begnadigung! Wir verwarfen das Lamm, und er verwarf uns nicht, sondern er gab das Lamm, das die Sünde der Welt trug. Wußten die Juden denn nicht, daß demaleinst Christus kommen würde, und daß das Passahlamm von ihm ein Schatten und eine Predigt war? Freilich wußten sie das! Gott der Herr, der ihnen durch Mose den Befehl gegeben, ein Lamm zu schlachten, und mit dessen Blut die Pfosten und oberste Schwelle ihrer Haustüre zu bestreichen, auf daß er bei ihnen vorübergehen möchte, wenn er das Blut sah, damit ihre Erstgeburt nicht auch durch die Plage getötet würde, hat es ihnen wohl durch seinen Heiligen Geist angedeutet. Das verbürgt uns Gottes Treue. Sie haben es so gut gewußt, wie die alten jüdischen Gelehrten, von denen uns unter anderm diese Aussage aufbewahrt ist: „Das



Volk Israel wird an demselben Tage durch den Messias erlöst werden, an welchem es durch Mose früher aus Ägypten erlöst wurde.“ Und die Juden sagen in ihrem Talmud: „Im Monat Nisan sind wir erlöst, im Monat Nisan werden wir abermals erlöst werden“. Selbst in der Weise, wie die Passahlämmer aufgehängt wurden, um geschlachtet zu werden, und wie sie inwendig mit Stöcken gleichsam gekreuzigt wurden, wenn man sie briet, hatten sie Andeutung genug, daß Christus das wahre Passahlamm sein werde, und daß er würde gekreuzigt werden. Ach, die Juden haben an vielen prophetischen Stellen es besser gewußt, bei ihren Auslegungen Christum zu finden, als selbst Calvin.

Warum sage ich das? Warum sage ich es, daß auch damals die Juden, besonders auf solchem Feste, von dem Christo erfüllt waren, und dennoch den Sohn des Menschen verwarfen? Auf daß ein jeder von euch in sich schlage und nicht denke: das gilt meinem Nachbar. Wir können sehr wohl von Christo erfüllt sein, auch von nichts anderem wissen wollen als von Christo, und zwar dem gekreuzigten, und dennoch den Christum nicht kennen, der zu der Rechten des Vaters sitzt. Wir können sehr wohl für Christum eifern, auch von nichts anderem wissen wollen, als von seiner Gerechtigkeit, auch, wenn wir die Feder führen können, davon die Welt voll schreiben, und dennoch nichts von dem wahrhaftigen Christo wissen. Wir können uns viel beschäftigen mit der Geschichte seines Leidens und seines Todes, und dennoch im Grunde noch weniger davon verstehen, als die Jünger des Herrn davon verstanden. Wir können eine solche Ehrfurcht vor Christo haben, daß wir dreimal an einem Tage zu ihm zu beten vermögen, und dennoch können wir nichts von ihm wissen wollen, wo er bei uns in die Erscheinung tritt, so wie er wahrhaftig der Christus ist. Ja, was sage ich, wir *können* solches nicht allein so machen, sondern wir *machen* es auch wahrhaftig so, und daß wir es so machen, davon haben wir das Zeugnis eben hier in der Geschichte des Leidens unseres Herrn. – Wir brauchen deshalb keine düsteren Gedanken zu hegen, welche denn eigentlich unsre Sünden sind, die unser Herr auf sich genommen? Wir brauchen dabei unsere Zuflucht nicht zu nehmen zu geistlichen Spielereien. Unser Abgekommensein von Gott und was dem anklebt: unsere völlige Unkenntnis von Gott, von seiner Gnade, von seinem Wege, wie er uns errettet, von seiner grenzenlosen Liebe, unser Widerwillen, in solchem Wege errettet zu sein, unsere Eigengerechtigkeit, nach welcher wir Gott immerdar widerstreben – das sind unsere Sünden. Und wer aufmerksam acht gibt auf die Bewegungen und Ausgänge seines Herzens, wird es anerkennen, wie eben in Bezug auf unsere Errettung aus dem menschlichen Herzen lauter Unverstand hervorgeht. Je mehr wir in dieses unser Herz aufrichtige Blicke tun, um so mehr werden wir es mit Beschämung bejahen, daß wir nicht besser sind als die unverständigen Jünger, als das ganze Sanhedrin, welches den Herrn zu töten suchte. Und wo solche wahrhaftige Anerkennung ist, ebenda ist vonseiten des Heiligen Geistes auch die Anerkennung: nicht nach den Werken der Gerechtigkeit, die wir getan haben, sondern nach seiner großen Barmherzigkeit hat er uns selig gemacht.

Ach, wenn der Herr alle Versammlungen von Hohenpriestern, Gesetz- und Schriftgelehrten und Ältesten des Volks, welche von jeher gewesen, soviel sie mir aus der Geschichte bekannt sind, und selbst auch die, welche sonst in einem gewissen Punkte ewige Wahrheiten verteidigten, dermaleinst nach ihrem Benehmen wird richten müssen, so wird es sich herausstellen, was sie von jeher gemacht haben. Aber der Oberpriester, der Schriftgelehrte steckt mehr oder weniger mit viel theologischer und Bibel-Kenntnis in dem Kopfe eines jeglichen. Gehen wir für uns selbst dem nach, mit welcher List der menschliche Verstand eben mit seiner Kenntnis der Wahrheit beschäftigt ist, sich des wahrhaftigen Christi zu entschlagen, Gott zu überlisten, seine Wahrheit zu beseitigen, weil sie den Gelüsten, denen man frönt, zu nahe tritt und den Menschen über den Haufen wirft. Haben wir acht auf die Tücke des Herzens, auf die Kunstgriffe, um seinen bestrafenden und belehrenden Geist

zu dämpfen, welcher den Menschen erniedrigt und Gott aufs Höchste erhöht, auf daß der Erniedrigte in Wahrheit in Gott erhöht sei. Haben wir acht auf die im geheimen genährten Wünsche und Überlegungen, um das Zeugnis von dem, was Gerechtigkeit vor Gott ist, das Zeugnis der einzigen Vollkommenheit in Christo Jesu, in Selbstbehauptung zunichte zu machen, und – ach, wie vieles wäre hier noch zu sagen! Wir werden aufhören, den Stab zu brechen über das Sanhedrin, wir werden beschämt ausrufen: Das Sanhedrin bin ich! – und werden dem zu Füßen fallen, der uns die Seligkeit Gottes dargestellt hat durch sich selbst aus eitel Liebe und Gnade.

Tun wir solches, so werden wir, wie empörend auch das Benehmen des Judas möge gewesen sein, und die Gesinnung der übrigen Jünger, die ihm beigestimmt, daß eine Salbe im Wert von fünfzig Talern, ausgegossen auf das Haupt des Herrn, eine Verschwendung sei, es doch wohl auch von uns selbst wissen, verstehen und es anerkennen wollen, daß eine solche Quasireligiosität, wovon der Grund lauter Gleichgültigkeit gegen Gott und seinen Christum, Eigenliebe und Eigennutz ist, uns von Hause aus nicht minder eigen ist.

So sollen wir allenthalben – denn ich bin nicht willens, solches mit Beispielen weiter zu begründen – beim Lesen der Geschichte, wo wir denn sehen, was Menschen von allerlei Stand und Rang, Kenntnis und Erfahrung damals gemacht haben, und wie sie sich benommen gegen den, der die ewige Errettung dargestellt, während sie sich so gegen ihn benommen, uns selbst anklagen und richten, daß wir, *wir* solche Menschen sind, daß ihr Benehmen gegen den Herrn auch unser Benehmen gegen ihn ist.

Erkennen wir nun solches an, und ist bei uns ein wahrhaftiges Bedürfnis, in Gerechtigkeit vor ihm erfunden zu werden, so werden wir mit Lob und Danksagung gegen das Lamm, welches unsere Sünden getragen, erfüllt werden, wir werden auch den Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi loben, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit in einem solchen Wege errettet hat, in welchem seine Gnade sich um so überfließender erwiesen durch Gerechtigkeit, durch Jesum Christum, je mehr unsere Sünde sich überfließend gezeigt in ebendemselben Wege. Da werden wir denn auch erfüllt werden mit seinem Geiste, im Gedächtnis zu halten, was die Maria dem Herrn getan hat; denn da werden wir verstehen, was der Herr ihr für ein gutes Werk anrechnet, nämlich nicht ein solches, das wir absichtlich tun, ihm damit sozusagen zuvorzukommen, sondern ein solches Werk, wobei wir das Unsere und allererst uns selbst dahingehen, weil wir ihn dessen wert halten, ohne zu wissen, was wir eigentlich, oder wozu wir es tun; denn eben ein solches Werk hält der Herr für ein Werk, das man an ihm getan hat.

Ihm sei das Lob für sein gutes Werk, das er an uns getan hat und auch annoch tut!

Amen.

### **Schlußgesang**

Lied 85,3.4

Ich, dein betrübtes Kind,  
Werf' alle meine Sünd',  
So viel ihr' in mir stecken,  
Und mich so heftig schrecken,  
In deine tiefen Wunden,  
Da ich stets Heil gefunden.

Durch dein unschuldig Blut,  
Die schöne rote Flut,  
Wasch ab all meine Sünde,  
Mit Trost mein Herz verbinde,  
Und ihr' nicht mehr gedenke,  
Ins Meer sie tief versenke.